

Heimweh.

Roman von Reinhold Drimann.

Erstes Capitel.

Doktor Hermann Arner suchte nach einer Gelegenheit, sich der Dame des Hauses unauffällig zu empfehlen. Vor einer Stunde hatte man sich nach dem überlangen Diner von der Tafel erhoben. Ein Teil der Herren war ins Raucherzimmer gegangen, und im großen Salon wurde müßig, ohne daß indessen die zu kleinen Gruppen vereinzelte Gäste den Klängen des wundervollen Becksteinflügels besondere Aufmerksamkeit geschenkt hätten. In dem anstehenden Gemache plauderte man sogar recht ungeniert, obwohl die Thüren weit offen standen. Hier hatte sich um Fräulein Else Flemming, die Tochter der verwitweten Gastgeberin, ein Kreis gebildet, in dem auch die Paulettens einiger Neuentantinnen blühten. Und man unterließ sich augenscheinlich sehr gut, da mehr als einmal lautes Gelächter in die kunstvollen Konfiguren der aufopfernden Klavierpielerin hineintönte.

Auch Doktor Arner hatte sich für eine Weile diesem Kreise zugesellt. Aber er war ein stiller, ernst blickender Zuhörer geblieben. Das stichende Gespöck der jungen Herren wirkte mehr und mehr verstimmend auf seine ohnehin nicht sehr rosig Laune. Er war kein Freund der leeren und prächtigen Gesellschaft, wie er sie in den Patrizierfamilien der reichen Dannebergstadt nun schon fast kaum kennen gelernt hatte. Und für die Reize die der Klänge und der Unterhaltung fehlte ihm jedes Verständnis.

Am meisten aber verdroß ihn die Dreistigkeit, mit der ein blutjunges Kleinkind, dem kaum die ersten schalkhaften Schnurrispen sprossen, Fräulein Else den Hof machte, und die gelassene Freundlichkeit, mit der sie seine Huldigungen aufnahm. Er fing an, seine Zuhörerrollen ziemlich überflüssig zu finden und schied sich hinaus, um der Hausfrau die pflichtschuldigste Abschiedsbeugung zu machen.

Die Künstlerin am Flügel hatte eben gendelt. Man hatte sich und gab in allerlei befälligen Bemerkungen seinem Entzücken Ausdruck, obwohl Niemand recht wußte, ob es Beckstein oder Chopin gewesen war, wozu sie gespielt hatte. Frau Flemming, eine noch immer sehr ansehnliche Dame mit klugen, energischem Gesicht, zeigte ihr unter freundlichen Dank die Besonderen der Hand. Und einige Augenblicke später begabte Hermann Arner die kleine Bewegung, die in die Gesellschaft gekommen war, um sich zu beurlauben.

„Sie wollen schon fort? Wie schade! — Aber ich hoffe, wir sehen Sie recht bald wieder. Mir ist, als hätten Sie sich neugierig viel seltener gemacht, lieber Herr Doktor!“

Er entschuldigte sich mit den Anforderungen seiner Praxis und mit einer schwachen Verneinung, daß er durch die gerade jetzt sehr hart in Anspruch genommen sei. Nach ein paar höfliche, nichtsagennde Worte von beiden Seiten, und er war entlassen. Frau Flemming erwiderte durchsichtigen Schreien, in dem augenscheinlich niemand beachtete. Da lang es bald hinter ihm: „Herr Doktor Arner!“ — und er sah sich, als er hätte den Kopf wandte, der Tochter des Hauses gegenüber, deren Augen wie mit vorwurfsvoller Frage auf ihn gerichtet waren.

„Sie wollen schon aufbrechen? Und Sie sagen mir nicht einmal gute Nacht!“

„Jetzt, da Sie unter dem Kronleuchter aufrecht vor ihm stand, sah Else Flemming mit ihrer hohen, ebennahigen Gestalt und der Fülle ihres silberblonden Haars wirklich wunderhübsch aus, obwohl sie sich ihrer Verwöhntheit gewah, auch heute beinahe gänzlich einfach gekleidet hatte. Eine augenblickliche Verlegenheit zeigte sich auf des Doktors Gesicht.“

„Ich trug Bedenken, Ihre angenehme Unterhaltung zu stören. Sie scheinen sich so ausgezeichnelt zu amüsieren...“

„Ah! — machte sie mit einer verwagrenden Kopfbewegung —, das glauben Sie ja gar nicht im Ernst. Und weshalb gehen Sie schon so früh?“

Er brachte dieselbe Erklärung vor, die er schon ihrer Mutter gegeben. Aber sie blickte ihm fest ins Gesicht und schüttelte den Kopf.

„Nehmen Sie mir's nicht übel — aber ich glaube nicht an die Dringlichkeit Ihrer Arbeit. Sie gehen, weil Sie mir böse sind — gestehen Sie's nur offen ein.“

„Fräulein Else...“

„Nein, keine Ausflüchte! Ich merkte es recht an Ihrer Schwermutigkeit und an Ihrer finsternen Miene. Aber ich will nicht, daß Sie so fortgehen. Und deshalb bin ich Ihnen gefolgt. Sagen Sie mir, Herr Doktor, weshalb Sie mir ärgern.“

Schwärzen da drinnen gelegen ist — daß ich mit Freunden sein dieser geräuschvollen Gesellschaften hingeben würde für eine einzige unserer gemüthlichen Klauertunden beim Nachmittagstee, zu dem Sie nun schon seit einer vollen Woche nicht mehr gekommen sind.“

„Sie haben mich also vernicht, Fräulein Else? Und ich glaube...“

„Ach, es war gewiß etwas sehr Märrisches, was Sie geglaubt haben,“ lächelte sie. „Und es ist eigentlich gar nicht hübsch, daß Sie mich durch Ihre unbedingten Schwämmen gezwungen haben, Ihnen solche Geständnisse zu machen.“

Er griff ihre Hand, die sie ihm ohne Widerstreben überließ, und küßte sie mit Ingeheim.

„Wie tief Sie mich beschämen! Ja, ich will aufrichtig sein: es that mir weh, daß diese jungen Leute sich herausnehmen durften, Ihnen abgeschmackte Complimente zu machen wie einer Dame vom Theater. Ich müßte Sie weniger aufrichtig verehren, um dabei den gleichgültigen Zuhörer zu spielen. Nun aber...“

Hinter ihnen öffnete sich die Thür, und ein kleiner, altlicher Herr trat aus dem Gesellschaftsraum in das Wohnzimmer ein. Hastig hatte Else ihre Hand zurückgezogen, aber es war ungenügend, ob der neue Ansturm dieser Bewegung nicht doch noch wahr genommen hätte.

„Auf Wiedersehen also, Herr Doktor!“ sagte sie rasch und mit gut gespielter Unbefangenheit. „Wir erwarten Sie morgen Nachmittag zum Tee. Und dann werden wir weiter darüber reden.“

Mit einem leichten Reigen des Kopfes grüßte sie den anderen und setzte in den Salon zurück. Lächelnd hatte der kleine Herr ihr nachgeschaut. Dann wandte er sich gegen Hermann Arner: „Auch schon fahnenhübsch, Herr Doktor? Ich fürchte, das werden die jungen Damen Ihnen nicht so leicht verzeihen wie mir alten Knaben. Man fängt drinnen ja eben erst an, sich etwas zu erwärmen.“

Hermann kannte den Mann nur oberflächlich als den Rechtsanwalt Doktor Dallowig und als einen häufigen Besucher des Flemming'schen Hauses. Vorhin an der Tafel hatte er ihm gegenübergelesen und mit vielen Mäherungen seine oft recht gewagten Schritte über sich ergehen lassen müssen. Gern wäre er jetzt einem weitern Gespräch mit dem ihm wenig sympathischen Menschen ausgewichen. Aber der Rechtsanwalt nahm ihn ohne viele Umstände in Beschlag.

„Warum Sie doch einen Augenblick,“ sagte er, nachdem er brauchen auf dem Wangen mit Hilfe des niedlichen Hausmädchens in seinen Pelz geschlüpft war und es zum Dank scherzend in die runde Wange geknistert hatte. „Ich will nur noch eine frische Cigarette anzünden, dann gehen wir zusammen.“

Die ersten düstigen Rauchwolken von sich blühend, rück er neben dem schwarzglänzenden jungen Art in der Ecke. Sein feines Gesicht mit dem wohlgepflegten Spitzbart war stark gerötet, und seine kleinen Augenschwämmen in einem matten, wässrigen Glanz.

„Guter Tropfen — dieser dreiwüchsigehige Rahle — nicht wahr?“ plauderte er mit etwas schwerer Zunge. „Selbst noch von dem verstorbenen Flemming. Ja, er verstand sich auf seinen Reiter ebensovoll wie auf manchen andern. Hätte nur länger leben wollen. Haben Sie ihn noch gekannt?“

Hermann Arner verneinte. Er hatte vor wenig Monaten das Haus der Witwe zum erstenmal betreten, und Paul Flemming war seit dreißig Jahren tot.

„Ein genialer Geschäftsmann — sage ich Ihnen, einer, der seinen Kopf aus jeder Schlinge hätte ziehen können. Wenn man bedenkt, daß er fast mit nichts angefangen hat! — Jammerschade, daß er schon so früh den Weg aller Fleisches gehen mußte! Das heißt — schade für die Hinterbliebenen! Denn was ihm selbst bestrift — paß! Wohl dem, der es hinter sich hat. Meinem Sie das nicht auch?“

„Nun, er hätte die Früchte seines Fleisches doch wohl gern noch länger genossen. — Aber ich vermüthe, Herr Rechtsanwalt, daß sich hier unferne Wege trennen. Der meine führt mich nach jener Richtung.“

„So geht es noch ein Stückchen mit Ihnen. Die tolle Abendluft that einem wohl nach der Hitze da oben, und nach all dem schweren Zeug, das man bei so einem überlangen Diner in sich hinein schüttelt. Vorwiegend — Ribbesheimer — Bordeaux — und dann diese Unmengen von Sekt! — Es ist eigentlich eine Verirrtheit — so verückt wie diese ganze Sache Comédie, die wir Leben nennen. Aber Sie sind freilich zu jung, um es so anzusehen. Ihnen macht das Puppenpiel wahrhscheinlich noch Vergnügen. — Wo wohnen Sie denn, Herr Doktor?“

„Niemlich weit von hier — in der Deichstraße.“

„Haben Sie nicht auch ein hübsches Viertel? — Aber man soll nicht undantbar sein. Habe auch mal in jener Gegend gewohnt, als blühender Rechtsanwalt. Und es war, bei Gott, nicht die schlechteste Zeit meines Lebens. Ein winziges Bureau mit einem einzigen Schreiber, der über den Rest des Tages zu thun hatte — zwei hübsche möblierte Zimmerchen — Mittagessen in einem beschickten Restaurant — keine Verschwendung und keine Sorgen! Man sollte eigentlich niemals darüber hinauszugehen — wahrhaftig, man sollte es nicht. Wenn nur nicht etwas so nichtswürdig Verführerisches in dem Wöchentlichen Reichthum wäre! D, ich weiß noch recht gut, wie miserabel ich zu Muth war, wenn ich damals — so wie wir heute — aus einer Gesell-

schaft von Deuten kam, die anscheinend kaum wußten, was sie mit all ihrem Ueberfluß anfangen sollten. So lange man nur gewissermaßen Junggeselle ist, sieht man eben doch das glänzende Leuchte und nichts von der häßlich, die sich darunter verbirgt. Der Reiz aber ist jeder menschliche Kreatur unauflöslich im Blut. Wie alt man auch werden mag, man wird ihn nicht los. In diesem Augenblick zum Beispiel — toll ich Ihnen belennen, wenn ich in diesem Augenblick so recht von Herzen bedauere?“

Der Doktor war gar nicht neugierig; Dallowig aber wartete nicht erst auf seine Antwort.

„Den Drohstentuschler da draußen an der Ecke. Nicht, daß ich in seiner Haut stehen möchte! Dazu habe ich mich leider zu sehr an guten Rothwein gewöhnt, an importirte Cigaretten und an anderlei tolle Dinge, die dieser Brabe wohl nur vom Hörenlesen kennt. Aber ich beneide ihn darum, daß er hier in der kalten Nachtluft und mitten im Straßenlärm auf seinen den schlafen kann, als läge in den weichen Daunnen. Was für eine herrliche Gemüthsruhe muß man besitzen, um das zu Stande zu bringen.“

Jedem Jemand hatte vorhin in Hermann Arners Gegenwart von der glänzenden und einträglichen Praxis des Rechtsanwaltes gesprochen. Deshalb blieben ihm alle diese Phrasen jetzt doppelt widerwärtig. Und kurz entschlossen blieb er stehen.

„Verzeihen Sie — aber ich werde mich nun doch von Ihnen verabschieden müssen.“

„Ach, ich verstehe — die Vergnügungen dieses Tages sind für Sie wahrscheinlich noch nicht zu Ende. Da will ich allerdings nicht fören. Nur einen freundschaftlichen Rath möchte ich Ihnen noch geben, ehe wir uns trennen. Werden Sie mir's überlassen, wenn er ein bißchen offenerberzig ausfällt!“

„Das Sie ausdrücklich bemerken, daß es ein freundschaftlicher Rath sein soll —“

„Raffen Sie sich nicht zu tief mit dem Flemming ein, mein lieber Herr Doktor! Es würde für Sie kaum etwas Besseres dabei herauskommen, als bittere Enttäuschung. Glauben Sie mir's; denn ich habe Fräulein Else schon gekannt, lange bevor sie schulpflichtig war. Und nun, gute Nacht! Ich kann der Verlockung nicht widerstehen, aus purer Mühsucht diesen beneidenswerthen Drohstentuschler aus seinen süßen Träumen zu reizen.“

Er lächelte leicht seinen glänzenden Gehirnen und schritt langsam über den Parkboden und schritt langsam über den Parkboden. Der Duft seiner schmerzhaften Schamaneer in einem feinen Rauchwölken hinter sich lassend. Zwei Minuten später sah ihn Hermann Arner an sich vorüberfahren, ganz in eine Ecke der offenen Drohstentuschler, und das Gesicht beinahe vollständig in dem hochgehobenen Kragen seines Wiberpelzes begraben.

Als Hermann Arner die Deichstraße erreicht hatte und nach alter Gewohnheit zu den Fenstern seiner Wohnungsgemeinschaften emporsah, gewahrte er mit einiger Ueberraschung, daß zwei von ihnen hell erleuchtet waren. Das mußte irgend eine besondere Bewandnis haben, denn seine Hausbatterin pflegte ihn sonst nicht mit beglückenden Aufmerksamkeiten zu vernünftigen. Rascher als sonst eilte er die Stiege empor. Und schon an dem verdrückten Gesicht, mit dem ihm die alte Frau Knobauer entgegen trat, sah er, daß irgend etwas ihm Mißfallen erregt hatte.

„Gut, daß Sie endlich da sind, Herr Doktor! Sie haben Bedacht genommen, einen Herrn und eine Dame. Und ich war schon in der größten Unruhe, weil ich sie in das Ordinationszimmer hineingelassen habe. Aber sie wollten ja durchaus auf Sie warten.“

„Ein Herr und eine Dame?“ fragte er verwundert. „Haben Sie denn keinen Namen genannt?“

„Rein,“ erwiderte die würdige Dame spitzig. „Und sie werden vielleicht auch Ihre Mißfälle gewahrt haben. Ich glaube, es ist ein Liebespaar — oder so was dergleichen.“

Der Doktor verzichtete auf weitere Fragen, und ohne erst seinen Ueberdruß abzulegen, öffnete er die Thür. Aber mit einer Miene grenzenlosen Erstaunens blieb er auf der Schwelle stehen.

„Rolf!“

Der junge Arzt wußte kaum, wie ihm geschah. Er fühlte eine kleine sammetweiche Hand zwischen seinen Fingern. Er sah in ein allerliebtestes, von wirrem dunklen Gelock umrahmtes, licht bronzefarbiges Gesichtchen, und in zwei glänzende schwarze Augen, die ihn mit einer fast unheimlichen Intensität in sich hineinsahen. Wie alt man auch werden mag, man wird ihn nicht los. In diesem Augenblick zum Beispiel — toll ich Ihnen belennen, wenn ich in diesem Augenblick so recht von Herzen bedauere?“

„Sie sind nicht böse, daß ich so ohne weiteres mitgenommen bin. Aber Rolf bestand darauf, daß ich ihn begleite. Und da mußte ich wohl gehorchen.“

„Sie sprach das Deutsche ganz fließend, nur mit einer etwas fremdartigen Fülle und Dehnung der Vokale. Dem Doktor aber wurde die besondere Situation, in die er sich da so unvermuthet begeben sah, nur noch unverständlicher durch die Erkenntnis, daß seine buntehübsche Schwägerin sich ganz wie eine wohlgerogene weisse Dame zu benehmen verstand.“

„Ich freue mich dieses Beweises seiner brüderlichen Liebe,“ sagte er ziemlich unbedeutend, und ich heisse Sie von Herzen willkommen. Aber es war eigentlich nicht hübsch von dir, Rolf, mir die Thatsache deiner Verheirathung bis zu dieser Stunde so ganz zu verschweigen.“

„Es ist wahr, ich hätte dich schon vor einem halben Jahre damit überreden sollen,“ erwiderte der Geliebte fröhlich. „Aber erstens hätte ich die Ehre damit beginnen müssen, mich wegen eines mehrjährigen Stillstandes zu entschuldigen. Und verglichen gebührt für mich nun einmal in den unangenehmsten Dingen der Welt. Zweitens aber — und das ist die Hauptsache — hätte ich mir gar keine Hoffnung machen dürfen, dich mit der Kunde dieses Familienereignisses ausnehmend zu erfreuen. Denn die kleine Frau da ist eine halbe Witwe, die Tochter eines deutschen Arztes und einer echten Somnambulin von ganz unerfährtem Blute. Sage mir ganz ehrlich, Hermann, ob ich eine solche Mittheilung nicht mit blauen Entsetzen erfüllt haben würde. Denn eine junge Frau von so gemüthlicher Herkunft konnte ja in unbesufter Erinnerung an die freundlichen Sitten ihrer Vorfahren eines Tages auf den Gedanken verfallen, mich vor lauter Liebe nicht nur hübsch, sondern buchstäblich aufzuessen.“

„Aber, Rolf!“ machte Frau Luina halblaut. Und es sah allerlieblich aus, wie sie in ganz mädchenhafter Beschämung das Köpfchen senkte. Zärtlich seinen Arm um ihren Nacken legend, sah der blonde Rolf die leise Wiederberedung an seine Brust.

„Nun aber,“ plauderte er in seiner treuerhübsch übermüthigen Weise weiter, da du sie mit eigenen Augen sehen kannst, nun wirst du bald genug inne werden, daß ich da drüben auf Iphigenei schon gefundenes habe, den ich gegen ihre Herrlichkeit der Welt weit einfalsen möchte. Verne sie ihnen — und wage es dann noch, mit zu sagen, daß irgend eine andere Schwägerin dir lieber gewesen wäre als sie!“

„Da ich dich so glücklich sehe, ist deine Wahl sicherlich die rechte gewesen. Aber diese Ueberzeugung, die dir so großartig gelungen ist, bringt mich nun um das Vergnügen, deiner Gattin und der einen würdigen Empfang zu bereiten. Nicht einmal die allerbeste Heilung des Gattungsleidens vermag ich armer Jungfelle auch in diesem Augenblick zu erweisen.“

„Darauf haben wir auch natürlich gar nicht geredet. Gerade dein verdrücktes Gesicht ist es ja gewesen, auf das ich mich gefreut habe. Und nun müßtest du lange Geschichten von mir hören, nicht wahr? So eine Art Geratebibel über meine Erlebnisse aus den letzten fünfzehn Jahren, während deren wir verweilt wenig von einander gehört haben. Aber das verzeihen wir auf später, mein guter Hermann!“ Für jetzt muß dir's genügen, daß mich weder die Skandale noch die Mordthaten verzehrt haben, und daß ich glücklich in den Schooß der allein selig machenden Civilisation zurückgekehrt bin, um hier, will's Gott, in Frieden und Fröhlichkeit meine Tage zu beschließen.“

„Du willst in Deutschland bleiben?“ fragte der Doktor in neuer Ueberraschung. „Und doch schrießt du mir vor eigenen Tagen —“

„Das ist mich niemals entschließen würde, mein famosisches Paradies zu verlassen. Jaaaa! Und schöner genug ist mir's geworden, das weiß der Himmel. Aber es gibt eben Verdorbenheiten, die auch die besten Menschen ins Wanken bringen. Und dann wurde ich ja auch wie unser Ueberdruß das Beste aus dem Garten Eden mit mir nehmen: meine kleine, goldbraune Eva da, die mir am Ende alles andere erlegt.“

Geschied hatte sich Frau Luina einer ihrer abermalig zugehörten Wohnstagen entzogen. Und mit ihrer stolzen Stimme, in der immer ein ruhiger Klang fast demüthiger Bescheidenheit war, sagte sie: „Mein liebes Alter Jung!“

„Mein Heilichste!“

Das war alles, was sie sich vorerst zu sagen wußte. Dann aber nahm der blonde des Doktors Hand und führte ihn zu der schlanken Frauengehänge, die sich bei seinem Eintritt beschleunigt zurückgezogen hatte.

„Gönne auch ihr einen freundlichen Willkomm, Hermann! Denn es ist deine Schwägerin Luina Arner — mein bräutliches Weib!“

Sesahet nicht ein einziges Mal hätte ich es nicht können, und —“

„Bergieb, wenn ich dich unterbreche! Deines Socius, sagst du? Wer ist denn das?“

„Ja so, ich habe mir schon wieder einmal das Beste vorweg genommen. Also höre und laune! Ich bin in die Firma, der ich jetzt zwölf Jahre gedient habe, als Theilhaber eingetreten — nicht gerade mit einem halben Geschäftsantheil, wie du dir wohl denkst, sondern selbst einem Sonnen-tagelohn wie mit fallen die Millionen nicht gleich Schneeflocken vom Himmel herab — aber doch immerhin als richtiger Theilhaber mit dem Jahreslohn eines kleinstaatlichen Premierministers und mit noch schöneren Aussichten für die Zukunft. Und das einzige Zugeständniß, das ich dafür machen mußte, war die Verpflichtung, mich fortan hier, am Sitz der Firma, niederzulassen.“

„Das ist eine Veränderung, zu der ich nicht nur dich, sondern auch mich selbst beglückwünsche. Natürlich wirst du dir so bald als möglich einen eigenen Geschäftsantheil einrichten.“

„Ich schon gelehrt. Der junge Herr Rolfenberger, mein Socius, hat eine reizende kleine Villa am Schwannensee für uns gemietet und sie mit Hilfe seiner lebenswürdigen Gattin bis auf den letzten Schöpfungstag fertig ausgebaut. Gleich nach dem Diner müßten wir hinausfahren, sie uns anzusehen, obwohl ich natürlich viel lieber erst zu dir gekommen wäre. Und es steht nichts im Wege, daß wir schon morgen unseren Einzug halten in das neue Heim.“

„So bleib mir also gar keine Möglichkeit mehr, irgend etwas für euch zu thun. Offen gefanden, lieber Rolf, es wäre doch vielleicht hübscher gewesen, wenn du mich früher von deiner bevorstehenden Ankunft unterrichtet hättest.“

„Um die Menge Anläufe zu bereiten, nicht wahr? Nein, es ist schon besser so. Und im übrigen wird es dir nicht an Gelegenheiten fehlen, mir auf andere Art deine brüderliche Liebe zu beweisen. Damit zum Beispiel, daß du mir jetzt beistehst, die kleine Frau ins Hotel zurückzubringen. Racker können wir ja in irgend einem gemüthlichen Winkel noch ein Stündchen verplaudern. Luina hat mir den erforderlichen Urlaub bereits bewilligt.“

„Aus wenn ich nicht schon das sehr jugendliche Aussehen seiner Schwägerin davon überzeugt hätte, würde Hermann aus der offenkundigen Verleumdung der beiden den Schluß gezogen haben, daß ihre Ehe noch nicht von langer Dauer sei. Er sah, wie ritterlich Rolf bemüht war, Luinas feingliedrige Gestalt in den warmen, pelzgekleideten Mantel zu hüllen, den sie vorhin abgelegt hatte, und mit wie dankbarer Zärtlichkeit dabei ihre schönen dunklen Augen auf dem blondhübschen Anblick ruhten. Während der ganzen Fahrt nach dem ziemlich weit entfernten Hotel befiel der junge Hermann Luinas Hand in der Hand, und dabei plauderte er fortwährend so lustig und ausgelassen wie ein übermüthiger Knabe. Im Weitergehen sah die Haushälterin sich dem Doktorherrschaft Arner von seiner Schwägerin, und jetzt sollte es ihn keine Miße mehr, ein lebenswürdig herliches Wort zu finden.“

„Auf Wiedersehen, Herr Doktor,“ erwiderte sie, und er fühlte mit innigem Vergnügen den warmen Druck ihrer kleinen Hand. „Wenn wir erst in unserem Hause sind, werden Sie es hoffentlich ein wenig auch als das Ihrige ansehen.“

„Natürlich,“ ergänzte Rolf, „so ein armer, behauenswerter Jungfelle muß ja froh sein, irgendwo ein trautes Nestchen zum Unterschlüpfen bereit zu finden. Erwarte mich also hier unten, Liebling! Sobald ich meinen Schatz in Sicherheit gebracht habe, bin ich wieder da.“

„Eine kleine halbe Stunde war doch vergangen, bevor er zurückkam, heiter und strahlend in der Fülle seines jungen Glüdes.“

„Aollen denn, jetzt bin ich frei und zu allen tollen Streichen aufgelegt. Laß uns irgend einen behaglichen Anspinnort auffuchen. Nur allzu weit entfernt darf er nicht sein, denn es ist jetzt meiner Verheirathung das erste Mal, daß ich Luina allein lasse. Und ich wette, sie schläft trotz der heiligen Gelübnisse nicht früher ein, als bis ich wieder da bin.“

„Sie hatten bald gefunden, wonach sie begehrten. In dem Hinterzimmer eines kleinen beschickten Weinrestaurants waren sie die einzigen Gäste. Und nachdem er ihnen auch den bestellten Rautenteller gebracht hatte, sah sich auch der Kellner zurück. Sie ließen die Gläser zusammenstellen, und Rolf legte sich in seinen Stuhl zurück.“

„Nun also, aufrichtig und ehrlich, wie gefällig dir meine kleine Frau?“

„Sie ist sehr hübsch und allem Anschein nach auch sehr lebenswürdig. Was könnte ich nach einer so kurzen Bekanntschaft mehr über sie sagen!“

„Es geht für den Anfang vollständig genug. Du bist also nicht entsetzt über meine Wahl?“

„Päffche Begriffe gute Erziehung erhalten. Es mag ja sein, daß sie in mancher Hinsicht etwas mehr Naturkind ist als die jungen Damen hier zu Lande; aber, so wahr ich lebe, ich möchte sie nicht anders haben als sie ist.“

„Es freut mich, Rolf, daß du so denkst. Denn im andern Fall hättest du wohl nimmermehr das Wagniß unternommen dürfen, sie auf diesen fremden Boden zu verpflanzen.“

„Ein Wagniß, wie? Hast du etwa den Eindruck gewonnen, sie sei für diesen feinen cultivirten Boden ein zu wildes Gewächs?“

„Ich habe vorläufig keinen andern Eindruck als den, daß sie ein reizendes, schmiegames Kind ist, und daß sie in abgöttischer Liebe zu dir emporsieht. So lange sie in dir einen Schirm und eine Stütze findet, hat sie von der Fremdartigkeit ihrer neuen Umgebung wohl kaum etwas zu fürchten. Und es gibt, wie ich meine, für sie nur eine einzige Gefahr.“

„Also doch eine Gefahr? Nur heraus damit! Ich werde ja hoffentlich Mannes Muth genug sein, sie davor zu beschützen.“

„Das erwarde ich allerdings, mein lieber Rolf! Denn diese Gefahr bist du selbst.“

Der blonde Rolf sah ihn erst einen Augenblick verwundert an; dann aber lachte er hell und fröhlich auf. „Ich? Das ist töllisch. Meinst du vielleicht, daß ich sie mit meiner Zärtlichkeit umbringen werde?“

„Nicht gerade das. Aber auch du wirst nach einer fünfjährigen Abwesenheit in die europäische Verhältnisse zurück wie in eine neue Welt. Und es ist leicht möglich, daß sich dir hier manches bald in einem andern Lichte darstellt, als du es drüben auf eurem glücklichen, weltentlegenen Eiland gesehen. Ich weißte gewiß nicht an der Tiefe und Bekandtheit deiner Liebe; aber —“

„Rolf war plötzlich ernst geworden, und schmerzte seine Hand sich auf des Bruders Arm.“

„Du thust sehr wohl daran, sie nicht zu bezweifeln. Aber dann ist es, wie ich meine, auch überflüssig, von dieser vermeintlichen Gefahr für Luinas Glück noch weiter zu reden. Was auch immer mir hier in einem andern Lichte erscheinen mag, sie wird mir mich doch stets beilieblich bleiben, die sie mir am Tage meiner Hochzeit gesehen ist. Und das ist genug, um dich zu beruhigen, nicht wahr?“

Der Doktor füllte aus neue die Gläser und erhob seinen goldig schimmernden Becher: „Auf die Glückseligkeit der jungen Leute!“

„Auf die Glückseligkeit der jungen Leute!“

„Auf die Glückseligkeit der jungen Leute!“

„Auf die Glückseligkeit der jungen Leute!“

„Auf die Glückseligkeit der jungen Leute!“

„Auf die Glückseligkeit der jungen Leute!“

Holländische Kartoffeln. Die Kartoffeln werden in der Schale weich gekocht, dann abgezogen und in Scheiben geschnitten. Inzwischen hat man in kochendem Wasser einen oder zwei Löffel Mehl gelassen, damit die Kartoffelscheiben daran, wozu sie mit Pfeffer und Salz, fügen zwei Oberlassen laure Sahne dazu, läßt alles gut zusammen durchrühren und rüchert es kräftig an.

Matronen zu baden. Man reibt ein halbes Pfund erhärtete süße Mandeln, unter denen sich ein paar Brocken finden, nachdem sie oberhalb trocken sind, mengt man sie mit einem halben Pfund feingemahltem Zucker und mischt noch drei zu nicht leistem Schme geglättete Eiweiße darunter. Aus dieser Masse formt man 40 Stück nicht zu glatte Matronen (die rauher sehen hübscher aus und sind locherer) und legt sie auf ein mit Speck oder Wachs bestrichenes Backblech. Im gelinden heißen Ofen werden sie belagelt gebaden.

Rotkohl auf eine neue Art. Der Rotkohl wird mit Essig gebrüht, nachdem er wie gewöhnlich gehobelt ist, man wäscht ihn mit kaltem Wasser ab, legt Schmalz hinzu, gießt etwas Brühe an und dampft ihn in dieser Flüssigkeit durch. Dann wird ein Apfel, Zucker nach Geschmack, ein Viertel Pfund Johannisbeere auf einen Kopf Rotkohl, etwas Rosbhein, Paprika und Salz daran gegeben, und das Gemüse zu köstlichen oder kleinen Schweinefleisch, auch zu Gänsebraten servirt.

Kartoffel-Auflauf. Sehr große, mehliges Kartoffeln werden möglichst weich abgezogen und durch ein Sieb geleitet, dann in einer Schüssel mit 2 Unzen Butter geriebt, nach und nach drei bis vier Eigelb, einleitet Quark saure Sahne, 2 Unzen gemahlener Mehl (Schweizer oder Parmesan) nebst 6 Unzen Mehl und etwas Salz, zuletzt der Schnee der Eiweiße darunter gerührt, die Masse in eine mit Butter bestrichene Auflaufform gefüllt und fünfzig bis sechzig Minuten gebaden.

Edelwälder-Hammelfleisch mit Käse. Das Fleisch wird in Wasser mit Salz und Burelweiz gewaschen und in Stücke zerlegt. Dann bereitet man drei Unzen Butter mit zwei bis drei Eiern, ein halbes Mehl, drei bis vier Zitronenschalen und einem Pfund bis zwei Pfund gehobenen Mehl, läßt in dieser Sauce die Fleischstücke einige Male aufkochen und gibt das Gericht mit durchgerührten Kartoffeln.

Rabbitscherschnitten mit Rauten. 1½ Pfund Rabbitscher wird gehäutet, in fingerdicke Scheiben geschnitten, mit etwas feinem Salz und weissem Pfeffer bestricht und in steigender Butter über dem Feuer gebräunt, bis sein Blut mehr herauskömmt, dann heraus genommen und warm gestellt. Unterdessen hat man nebenbei einige gepökelte und gebackte Schweinekräuter, wie Schalotten, etwas Petersilie, Estragon, Tomaten, Korbent und Basilikum, auch einige Champignons weidgedünfelt, zerlegt nun den Braten in der Pfanne mit etwas überiger Bratenauce, diesen Kräutern und einer Oberlage Butter, schmeckt die Sauce ab, würzt sie mit einem halben Theelöffel Maggi Würze und mit etwas Zitronensaft und gießt sie über die Reberschnitten.

Pubbing von Reis. Man kocht ein halbes Pfund Carolinischer in Milch weich und bid. Ist der Reis erkaltet, so rührt man ein halbes Pfund Butter zu Sahne, rührt 6 — 8 Eibutter dazu, fügt ein wenig feingehobene Muskatblüthen hinzu und kocht ein Viertel Pfund Rindsmark oder frischen Rindsermental dazu. Hat man auch dies in der Masse gekocht, so thut man kleine und große Rosinen, gebackte Mandeln, gebackte Zitronenschalen u. gehobenen Schnee, sowie zuletzt das festem Schnee geglättete Eiweiß hinzu. Man kocht die Masse in einer bid ausgebluteten Form und reicht sie gestürzt mit einer Sauce aus Milch, gehobenen Mandeln, Jimmt u. Zucker, die man mit 4 Eiböttern abgießt. Oblique Sauce schmeckt ebenfalls gut dazu.

Sauer Weisbraten. Ein Genießlicher oder ein Rippenstück vom Schweine wird geklopft und mit lauem Essig überzogen. Das Rippenstück muß vorher von Schmalz und Fett befreit werden. Mit dem Essig bleibt das Fleisch 1 — 2 Stunden lang stehen. Dann bratet man das Fleisch in einem Sieb Butter und giebt beim Braten reichlich bide, saure Sahne und den Essig nach und nach an das Fleisch, sowie auch geröstete Wadelpökelbrotzer. Dann brühtel man die saure Schmalzsaure Sauce mit etwas in Wasser zerquirltem Kartoffelmehl von dem Pfanne los und reißt den Braten mit befeigten Belegen. Er schmeckt bote, glücklich und ganz anders, als gewöhnlicher Schweinebraten. Die sehr pikante Sauce muß buntebraun sein, sollte die Saufrat das nicht erreichen, so giebt sie einen halben Theelöffel voll Ciesig's Fleisch-Extract daran.

Die Liebenswürdigsten an Telephon. A. der früh Morgens per Telephon angefragt wird): Sprich Sie doch etwas deutlicher, ich kann Sie absolut nicht verstehen. A.: Sie haben nicht Ihre Ohren noch nicht aufgemerkt? A.: D, daß aber Sie scheinen Ihr Gehör noch nicht im Munde zu haben.

Für die Küche.